

FSJ

„Nichts erfüllt mehr, als gebraucht zu werden“
Dienst an der Gesellschaft ist für die meisten
Ungarinnen und Ungarn eine unbekante Sache.
In Deutschland hat es hingegen eine lange Tradition.

Einleitung

Der 1. Juli 2011 ist ein Wendepunkt im Leben des sozialen Dienstes in Deutschland. Bis dahin gab es nicht nur eine freiwillige, sondern auch eine obligatorische Form von Dienst – Wehr- oder Zivildienst. Für junge männliche Deutsche hieß es, den pflichtmäßigen Wehrdienst bei der Armee oder einen Ersatzdienst bei einem Verband abzuleisten. Seit Juli hat es sich verändert: Die Wehrpflicht wurde ausgesetzt, der zivile Dienst ist jetzt der Bundesfreiwilligendienst.

Zivildienst und Bundesfreiwilligendienst

Kurze Geschichte des Zivildienstes

„Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“ Zitat aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland von 1949. In Ungarn ist es genauso. Aber das deutsche Grundgesetz schrieb vor, dass Kriegsdienstverweigerer verpflichtet waren, statt des Wehrdienstes einen Ersatzdienst zu leisten. Dieser obligatorische Ersatzdienst war bis zum Juli 2011 der Zivildienst. Kristina Schröder (seit 2009 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) hat im Mai eine Kampagne gestartet, deren Ziel es war, „eine neue Kultur der Freiwilligkeit“ zu schaffen. Laut dem neuen Gesetz entfielen die Wehrpflicht und damit auch der obligatorische Zivildienst, an dessen Stelle der Bundesfreiwilligendienst (Bfdi) trat.

Zivildienstleistende (ZDL, die so genannten „Zivis“) mussten gesetzlich entweder im sozialen Bereich oder im Umweltschutz tätig sein. Die beiden Gebiete umfassten sehr viele Einsatzbereiche, aber hauptsächlich die Betreuung und Pflege hilfebedürftiger Menschen, Hausmeistertätigkeiten, handwerkliche oder technische Hilfstätigkeiten. (Daneben auch: Arbeit in Kinder- und Jugendeinrichtungen, Einrichtungen der Aidshilfe und der Drogenhilfe etc.) Ich habe viele Zivis kennen gelernt, die verschiedene Hilfstätigkeiten rund um ein christliches Gästehaus erfüllt haben. Was sie vom Zivildienst hielten, davor und danach, habe ich sie gefragt.

Die Wahl zwischen Zivildienst und Wehrdienst war Pflicht für dich. Wie bist du damit klar gekommen? „Am Anfang hatte ich nicht wirklich Lust auf den Zivildienst. Eigentlich wollte ich gleich nach der Schule mit meiner Ausbildung anfangen, aber da es leider Gesetz war, musste ich Zivildienst machen.“ „Anfangs hat es mich gestört, weil ich nach meiner Berufsausbildung einen festen Arbeitsplatz von meinem Chef bekommen hätte.“

Nicht jeder sah den Dienst aber als lästige Pflicht an: „Ich sah den Zivildienst als Chance an, etwas anderes kennen zu lernen.“ „Das Jahr war gut, da ich sowieso noch nicht wusste, was ich überhaupt machen will oder soll.“

Zivis arbeiten oft hart, aber von ihrer Arbeit profitieren nicht nur die verschiedenen Einrichtungen oder hilfsbedürftige Menschen, sondern auch die Dienstleistenden: „Gebracht hat mir das Jahr viel: Neue Menschen kennen gelernt, von zu Hause ausgezogen, andere Denkweisen im Leben, viel gelernt im praktischen Arbeiten.“ „Meine persönliche Entwicklung ist, dass ich jetzt viele Dinge im Leben anders betrachte.“ „Mein bestes Erlebnis war einen Blinden 20 Kilometer zum Bahnhof zu bringen und mit ihm über einige Dinge zu reden und von seinem blinden und doch so wundervollen Leben zu erfahren.“

Unterschiede zwischen Zivildienst und Bufdi

Was hat sich eigentlich mit dem Bufdi verändert? Den hauptsächlichsten Unterschied zeigt der Name der neuen Form des Dienstes: BundesFREIWILLIGENDienst. Während Zivildienst Pflicht war, kann man Bufdi aus eigenem Willen machen. Zweitens hat sich der Kreis der Freiwilligen insoweit erweitert, dass entgegen dem Zivildienst, den nur Männer ableisten mussten, Bufdi offen für alle ist, auch für Frauen oder etwas Ältere, die sich vorher zwar auch im Freiwilligen Sozialen Jahr (s.u.) engagieren konnten, aber nicht so viel strukturelle Unterstützung vom Bund bekamen.

Auch die Bereiche des Dienstes wurden erweitert, wie z.B. um die Bereiche Bildung und Kultur.

Wie ehemalige Zivis diese Veränderungen finden?

Ihre Meinungen sind unterschiedlich, einige sehen es negativ: „Ich finde den BFD nicht gut. Es wäre besser, wenn die jungen Menschen dazu verpflichtet wären, etwas Soziales zu tun. So machen sie wahrscheinlich gar nichts und lernen die Welt nicht kennen.“ Andere halten die Veränderung für gut:

„Meine Meinung über den Bundesfreiwilligendienst ist, wenn es freiwillig ist, dann werden die jungen Menschen, die das machen, mit mehr Motivation dabei sein. Auf freiwillige Art wird das Arbeitsverhältnis nicht unterbrochen.“

Freiwilliges soziales Jahr

Freiwillig dienen heißt ...

nicht, dass man für nichts arbeitet. Es heißt, dass man ohne Gegenleistung, für das gemeinsame Wohl, aus persönlicher Motivation etwas Gemeinnütziges leistet. Und es heißt noch mehr: Für Kinder ist es ein Zeichen, dass auch sie in ihrer Gesellschaft gebraucht sind, für Jugendliche ist es eine Hilfe bei oder vor dem Berufseinstieg und für Ältere ist es eine Möglichkeit, die sie aus der Einsamkeit herausholen kann.

Kurze Geschichte

Die Organisation Freiwilliges Soziales Jahr bietet schon seit dem Jahre 1964 zahlreiche freiwillige Dienstmöglichkeiten. Das Ganze fing mit der Diakonie an, dann stellte die Bundesregierung den Freiwilligendienst auf eine rechtliche Grundlage. Seitdem wurden die Einsatzfelder um die Bereiche Sport und Kultur erweitert, die Dauer des Dienstes wurde flexibler gestaltet und auch einjährige Auslandseinsätze wurden möglich.

Ziel und Unterstützer

Das Ziel der Organisation blieb dasselbe: Jungen Menschen Bildung für ihre weitere Lebenspraxis zu vermitteln. Dieses Ziel vertreten viele verschiedene Verbände, Vereine und Bunde, wie z.B. die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V., der Deutsche Sportjugend, das Deutsche Rote Kreuz, die Evangelischen Freiwilligendienste für junge Menschen, der Internationale Bund, der Deutsche Caritasverband etc.

Die Arbeit

Man kann selbst den Verein und das Arbeitsfeld aussuchen. Danach dient man in der Regel 12 Monate dort. Es wird ganztägig als überwiegend praktische Hilfstätigkeit geleistet, wodurch man nicht nur diese Einrichtungen, sondern die Arbeit mit und für Menschen näher kennen lernt.

5. Angebote der Organisation

Man hat eine breite Palette von Einsatzstellen, bei denen man nach neuen Herausforderungen suchen kann. Nun, auch wenn es um „Freiwilligkeit“ geht, stellt jeder die Frage: „Was bekomme ich dafür?“

FSJ bietet viel mehr als nur Arbeit: Man bekommt die Chance, seine Persönlichkeit weiterzuentwickeln und dabei die Möglichkeit, die Gesellschaft mitzugestalten. Man kann neuen Menschen begegnen, die Gemeinschaft erfahren. Ein sehr wichtiger Punkt ist, dass das FSJ ein Jahr für die berufliche Orientierung sein kann, wobei man soziale Berufsfelder kennen lernt. Und natürlich kann man die persönliche Eignung für einen sozialen Beruf prüfen.

Mehr Infos: www.pro-fsj.de

/Zsófia Sípós/